Diaboliſche

Dichtungen

von

W. Jemand.

Iſerlohn,
bei W. Langewieſche.
1833.

Ex
Bibliothek. Regia
Berolinensi

Diaboliſche Dichtungen

von

W. Jemand.

1.

Hiob.

Es war im Lande Uz vor mehrern tauſend Jahren
Mit Namen Hiob ein berühmter Mann,
Begabt mit Geld und Gut, in mancher Kunſt erfahren,
An Leib und Seele wohlgethan.
Ihn ſchien des Höchſten Hand recht ſichtlich zu bewahren,
Und alles Ding gerieth, was Hiob nur begann;
Und in des Morgenlands ſo hochbeglückten Reichen
War ihm an Glück wohl Niemand zu vergleichen.

Er hatt' ein rüſtig Weib und wohlgeſchaff'ne Kinder,
Der Knaben ſieben und der Töchter drei.
Gar groß war ſeiner Herden Zahl, der Werth nicht minder,
Kaum wußt' er ſelbſt, wie reich daran er ſei:
Er zählte ſieben tauſend Schafe, tauſend Rinder,
Viel Eſelinnen und Kamele noch dabei.
Auch ſeiner Knecht' und Mägde waren gar nicht wenig,
Und, kurz und gut, er war ein kleiner König.

Es hielten ſeine Söhne täglich Feſte,
Im eignen Haus ein jeder, und am eignen Tag:
An wen die Reihe kam, der lud als Gäſte
Die Brüder nebſt den Schweſtern zum Gelag.
Es war in ihrem Kreis der Fröhlichſte der Beſte;
Man aß und trank, man ſpielte, ſang und ſprach.
Und meiſtentheils, wenn bald der Tag entflohen,
Trat voller Ernſt der Vater zu den Frohen.

Und Hiob mahnte ſie mit Wort und Mienen:
Sie möchten ſtets bedenken, daß der Herr es ſei,
Der allen Menſchenkindern, und auch ihnen,
Licht, Leben, Speiſ' und Trank und alles Glück verleih';
Sie möchten ſtets dafür ihm danken und ihm dienen,
Ihn bitten, daß er ſie von aller Schuld befrei'. —
Andächtigen Gebets verſtrich noch eine Pauſe,
Dann gingen ſie, ein Jeglicher nach Hauſe.

Des Morgens aber hob ſich Hiob früh vom Bette,
Und ſagte Gott für ſüßen Schlummer Dank,
Und bracht' ihm Opfer, an geweih'ter Stätte,
Zum Heil der Söhne; denn es war ihm bang',
Daß ihrer Einer Gott vergeſſen hätte
Bei'm frohen Mahl, bei Sang und Becherklang. —
So lebte Hiob mit den Seinen alle Tage,
Von ſchwerer Sünde fern, und frei von großer Plage.

* * *

Doch nun begab es ſich, als Gott, der Herr der Welten,
Auf ſeinem Throne ſaß, und ſeiner Engel Schar,
Die ihm als Boten ſeiner Krone gelten,
Was ſie bemerkt, erzählten klar und wahr:
Da ſtellte ſich, was dazumal nicht ſelten,
Auch Satanas vor Gottes Antlitz dar.
Der Herr der Welten aber ſprach zum Böſen:
„Sag' an! in welcher Welt biſt Du geweſen?"

„„Ich bin, ſprach Satan, auf der Erd' umhergezogen."" —
„Haſt Du nicht Acht gehabt auf Hiob, meinen Knecht?
Begann auf's Neu' der Herr: „Ich bin ihm ſehr gewogen,
„Er thut, was löblich iſt, und unterläßt, was ſchlecht.
„Hielt'ſt Du verführbar ihn, ſo haſt Du Dich betrogen;
„Ich weiß, er tachte Dein, denn ſeine Treu' iſt echt." —
Der Satan aber ſprach mit liſt'ger Miene:
„So glaubſt Du, daß Dein Knecht auch ohne Lohn Dir diene?

„Du haſt ihn ſelbſt, ſein Haus und all' ſein Thun geſegnet:
„Die Sonne ſchien, wenn's ihm erſprießlich war,
„Wenn er es wünſchte, hat es ſtets geregnet;
„Wie mehrt ſein Reichthum ſich mit jedem Jahr!
„Ihm iſt zeitlebens noch kein Mißgeſchick begegnet,
„Und was er thut, bezahlſt Du immer baar.
„Da iſt's kein Wunder, daß er Dich verehret;
„Er thut es bloß, weil's Nutzen ihm gewähret.

„Doch ſtrecke Deine Hand aus, ihn zu faſſen!
„Verhülle ſeines Glückes Sonnenſchein!
„Entzeuch ihm ſeine Kinder, ſeines Goldes Maſſen,
„Sein Vieh und was er ſonſt nennt ſein!
„Was gilt's? ſo wird er Dich verläugnen und verlaſſen,
„Und, biet' ich Lohn ihm an, ſich meinem Dienſte weih'n!“ —
Der Ew'ge ſprach: „Er ſei in Deine Hand gegeben!
„Nur ſeinen Leib verſchone und ſein Leben!“

Da ſah der Engel Schar den böſen Engel ſcheiden.
Er flog auf Fittigen des Sturms zur Erd' hinab,
Und hier bereitet' er durch Zauberkünſte Leiden
Für den, den Gott ihm in die Hände gab. —
Der Fromme ſaß daheim, in Reichthum und in Freuden,
Und dachte nicht, daß Gott ſich ihm entzogen hab':
Da kam ein Mann und ſprach zu ihm mit Zagen:
„Verzeih', o Herr! ich habe Böſes Dir zu ſagen.

„Es gingen weidend auf der Triſt die Eſelinnen,
„Und mit den Rindern pflügten wir das Land:
„Da kamen Araber und führten ſie von hinnen;
„Wir wollten's hindern, doch wir wurden übermannt.
„Mir Einzigem gelang's, den Räubern zu entrinnen,
„Die Andern fielen von verruchter Hand.“ —
Noch war das letzte Wort nicht fort aus ſeinem Munde,
Da nahte ein Andrer ſich und brachte dieſe Kunde:

„Es weideten, o Herr, im Felde Deine Schafe,
„Wir Burſche waren nah' und gaben Acht auf ſie:
„Da überfiel uns plötzlich Gottes ſchwerſte Strafe,
„Der Samum, und verdarb die Hirten und das Vieh.
„Sie liegen alle da im eh'rnen Todesſchlafe,
„Ich Einziger entrann, und weiß noch ſelbſt nicht wie." —
Noch war das letzte Wort nicht fort aus ſeinem Munde,
Da naht' ein Andrer ſich und brachte dieſe Kunde:

„Wir zogen, Herr, Dir ferne Schätze einzukaufen,
„Mit den Kamelen in der Wüſt' einher:
„Da überfielen uns, in drei verſchied'nen Haufen,
„Mit ſchreckendem Geſchrei die raubenden Chaldä'r;
„Sie nahmen Leut' und Thiere, ich nur bin entlaufen,
„Von den Kamelen haſt Du keines mehr." —
Noch war das letzte Wort nicht fort aus ſeinem Munde,
Da naht' ein Andrer ſich und brachte dieſe Kunde:

„Es ſaßen Deine Söhn' und ihre Schweſtern heute
„Im Haus des älteſten, wie Dir bekannt:
„Da fuhr, als man ſo recht des Mahles ſich erfreute,
„Ein ungeheurer Wind vor des Gebäudes Wand.
„Es ſank zuſammen und begrub die Leute
„Und Alles ſonſt, was ſich darin befand." —
Er ſchwieg; und auf ſprang Hiob, ſchmerzlicher Geberde,
Zerriß ſein Kleid und warf ſich auf die Erde.

Und alſo ſprach der Mund des tiefbetrübten Frommen,
Alsbald ſich faſſend in Ergebenheit:
„Ich bin einſt nackt in dieſe Welt gekommen,
„Und nackt muß ich hinaus zu ſeiner Zeit.
„Es hat's der Herr geſchenkt, es hat's der Herr genommen,
„Sein Name ſei gelobt in Ewigkeit!“ —
Die Engel jubelten bei dieſes Worts Vernehmen,
Der Satan aber hört' es an mit Grämen.

* * *

Doch nun begab es ſich, als Gott, der Herr der Welten,
Auf ſeinem Throne ſaß, und ſeiner Engel Schar,
Die ihm als Boten ſeiner Krone gelten,
Was ſie bemerkt, erzählten klar und wahr:
Da ſtellte ſich, was dazumal nicht ſelten,
Auch Satanas vor Gottes Antlitz dar.
Der Herr der Welten aber ſprach zum Böſen:
„Sag' an! in welcher Welt biſt Du geweſen?“

„„Ich bin, ſprach Satan, auf der Erd' umhergezogen.““
„Haſt Du nicht Acht gehabt auf Hiob, meinen Knecht?“
Begann auf's Neu' der Herr: „Ich bin ihm ſehr gewogen,
„Er thut, was löblich iſt, und unterläßt, was ſchlecht.
„Verführbar hielt'ſt Du ihn, doch haſt Du Dich betrogen; —
„Verachtet hat er Dich! denn ſeine Treu' iſt echt.
„Sprich ſelbſt, ob er die Züchtigung verdiene?!“ —
Der Satan aber ſprach mit liſt'ger Miene:

„Gezüchtigt haſt Du ihn, doch ihn geſund gelaſſen;
„So lang' er das noch iſt, wird er auch treu Dir ſein.
„Doch ſtrecke Deine Hand aus, ihn zu faſſen,
„Zu züchtigen ſein eigen Fleiſch und Bein!
„Was gilt's? ſo wird er Dich verläugnen und verlaſſen,
„Und, biet' ich Lohn ihm an, ſich meinem Dienſte weih'n." —
Der Ew'ge ſprach: „Er ſei in Deine Hand gegeben!
„Sein Fleiſch und Bein! verſchone nur ſein Leben!"

Da ſah der Engel Schar den böſen Engel ſcheiden.
Er flog auf Fittigen des Sturms zur Erd' herab,
Und hier bereitete er Leiden
Für den, den Gott ihm in die Hände gab.
Der Fromme ſaß daheim in Armuth, doch in Freuden,
Und dachte nicht, daß Gott ſich ihm entzogen hab':
Da plötzlich ward ſein Leib bedeckt mit böſen Schwären, —
Wie wenn ſie aus der Luft herabgeregnet wären.

Die ſchafften ihm unſägliche Beſchwerde;
Doch fromm ergeben litt er, was er litt.
Er ſetzte ſich danieder an die Erde,
Nahm einen Scherben, ſchabte ſich damit,
In Hoffnung, daß ſein Schmerz dadurch vertrieben werde.
Allein umſonſt! er ward ihn nimmer quitt.
Da ſprach zu ihm voll Spott die Hälfte ſeiner Ehe:
„Sprich, lobſt Du Gott noch jetzt, in dieſem herben Wehe?"

Und Hiob ſprach: „Laß Du den Herrn nur walten!
„Und bitt' ihn, daß er Dir verzeiht!
„Des Guten hab' ich ſchon ſo viel von ihm erhalten:
„Wie darf ich murren, da er Böſes jetzt mir beut?
„Nach ſeinem Willen mag er mit mir ſchalten!
„Sein Name ſei gelobt in Ewigkeit!" —
Die Engel jubelten bei dieſes Worts Vernehmen,
Der Satan aber hört' es an mit Grämen.

* * *

Der Monde viel ſah Hiob nun vergehen,
Und Gottes ſtrenge Hand ließ ab von ihm noch nicht.
Nicht ohne Ekel war es anzuſehen:
Geſchwollen war vom Weinen ſein Geſicht,
Die Haut verſchrumpft vom Kopf bis zu den Zehen,
Und kothicht all' ſein Fleiſch und ſchwarz und würmericht.
Er ſaß im Staub, mit einem Sack umhangen,
Der Straußen Bruder und Geſell der Schlangen.

Er ſeufzte Nachts, wenn er nicht ſchlafen konnt' vor Wehe:
„O wär' doch endlich 'mal der Tag erwacht!
„Ich liege hier im Finſtern und vergehe."
Des Tages aber wünſcht' er ſich die Nacht,
Damit ihn keines Menſchen Auge ſähe,
Damit er nicht verſpottet würde und verlacht. —
Drei Freunde aber ſah er jetzt erſcheinen;
Sie kamen, ihn zu tröſten und mit ihm zu weinen.

Zu ihnen ſprach der Tiefgebeugte,
Der einſt ſo glücklich und im Glück ſo weiſe war:
„Verflucht ſei jene Nacht, da mich mein Vater zeugte!
„Verflucht der Tag, da meine Mutter mich gebar!
„Verflucht die Zeit, da ihre Bruſt mich ſäugte!
„Verflucht, verflucht mein Leben ganz und gar! —
„Denn Gottes Gnadenblick iſt von mir abgewendet,
„Und unverdientes Weh' hat er mir zugeſendet."

„„Freund, heuchle nicht!"" verſetzten d'rauf die Drei:
„„Der Herr regieret mit Gerechtigkeit,
„„Und was auch immer Deine Sünde ſei, —
„„Nicht unverdient verhängt er ſolches Leid.
„„Erkenne Deine Schuld und bete und bereue!
„„Vielleicht, daß Gottes Huld Dir dann verzeiht.
„„Sonſt aber wirſt Du nie des Leidens Ende ſehen;
„„Denn nur den Guten kann es gut ergehen."" —

„Auch das noch, ſeufzte Hiob, muß ich hören?
„Um mich noch mehr zu kränken, kamt Ihr hier?
„O laßt vom Wahn des Volks nicht ferner Euch bethören!
„O denket doch ſo liebloſ nicht von mir!
„Bei unſrer Freundſchaft kann ich es beſchwören:
„Ich war wahrhaftig fromm, gewiß ſo fromm wie Ihr;
„Und hab' ich dann und wann unwiſſentlich gefehlet,
„So iſt es doch nicht recht, daß Gott ſo hart mich quälet.

„Wer iſt ſo rein, daß Gott nicht Flecken an ihm merke?
„Wer kann beſteh'n vor ſeinem Angeſicht?
„Er ſtört ſich nicht an meine guten Werke,
„Er hört mich nicht, eh' er mein Urtheil ſpricht!
„Er iſt der Herr, der Herr der Macht und Stärke!
„Ich ſprech': ich war gerecht! er ſpricht: Du warſt es nicht!"
Der Satan jubelte bei dieſes Worts Vernehmen,
Die Engel aber hörten es mit Grämen.

* * *

Sie ſchwangen ſich hinauf zum hohen Unſichtbaren,
Berichteten, was ſie vernahmen, was ſie ſah'n. —
Um Hiob, ſeinen Knecht, zu retten, zu bewahren,
Beſchloß der Herr, ſich ſelber ihm zu nah'n.
Er rief den Winden, ſeinen Roſſen, ihn zu fahren,
Sein Wagen war die Wolk', der Aether ſeine Bahn;
Die Blitze — ſeine Blicke — flogen hin und wieder,
Und ſchön und furchtbar ſank's zur bangen Erde nieder.

„Wer wagt zu tadeln meiner Weisheit Pfade?
So ſprach im Donnerton der Herr der Welt:
„Du, Hiob? — Sprich, Du Erdenwurm, Du Made!
„Wer hat zu meinem Richter Dich beſtellt?
„Was Du geweſen, was Du biſt, iſt meine Gnade,
„Und ich ſoll handeln, wie es Dir gefällt?
„Woher haſt Du das Recht, zu murren und zu klagen?
„Ich frage Dich: gieb Antwort meinen Fragen!

„Wer hat die Erde mit dem Sternenkleid umgeben?
„Wer hat die Zeit getheilt in Tag und Nacht?
„Wer hat die Vögel, die in Lüften ſchweben,
„Die Fiſch' im Meer, die Thier' des Felds gemacht?
„Bin ich es nicht, der Alles rief in's Leben?
„Bin ich es nicht, der Alles weislich auserdacht? —
„Wenn ich nach meinem Rath Dir Leiden zugemeſſen
„Wie kannſt Du wähnen, daß ich Dein vergeſſen?"

Und Hiob ſprach mit reuiger Geberde:
„Ich hab' geredet und verſtand es nicht;
„Aus weiſer Abſicht ſendeſt Du Beſchwerde,
„Und fromm zu dulden, iſt des Menſchen Pflicht." —
Dann warf er ſich danieder auf die Erde
Und barg mit beiden Händen ſein Geſicht.
Gott ſprach: „Da Du bereuſt, ſo will ich Dir verzeihen!"
D'rauf wandt' er ſich zu jenen Dreien:

„Sehr unrecht habt Ihr Eurem Freund gethan, ſehr wehe,
„Und habt nicht gut von mir geredet und nicht wahr.
„Und wollt Ihr, daß ich in's Gericht nicht mit Euch gehe,
„So bringt der Widder ſieben mir zum Opfer dar!
„Und fleht zu Hiob, daß für Euch er flehe!
„Ihn will ich hören und ihn ſegnen ganz und gar." —
Und Hiob's Freunde gingen hin und thaten,
Wie ihnen der Allmächtige gerathen.

Und Gott ſah Hiob an und gab ihm wieder Kinder,
Der Söhne ſieben und der Töchter drei;
Auch gab er ihm Kamele, Eſelinnen, Rinder,
Für jedes der verlor'nen Stücke zwei;
Und wußt' er eh'mals kaum, ſo wußt' er jetzt noch minder,
Wie reich an allem Lebensglück er ſei.
So lebt' er nun, ein Greis im Silberhaare,
Faſt jünglingsfroh noch hundert vierzig Jahre.

2.

Des Herrn Verſuchung.

In der Wüſte weilte Jeſus,
Faſtend ſchon ſeit vierzig Tagen;
Da begann der Zahn des Hungers
An des Menſchen Sohn zu nagen.

Und es nahte der Verſucher,
Sprach mit liſtigen Geberden:
„Biſt Du Gottes Sohn, ſo ſprich doch,
Daß zu Brot die Steine werden!"

Jeſus ſprach: „Nicht bloß vom Brote
Lebt man, wie geſchrieben ſtehet, —

Auch von einem jeden Worte,
Das aus Gottes Munde gehet.“ —

Und es führte ihn der Teufel
Zu Jehova's heil'gem Orte,
Stellt' ihn auf des Tempels Zinne,
Sprach zu ihm die falſchen Worte:

„Biſt Du Gottes Sohn, ſo laß Dich
Hier hinab! Du darfſt es wagen:
Gott wird ſeine Engel ſenden,
Auf den Händen Dich zu tragen.“

Jeſus ſprach: „Es ſteht geſchrieben
In der Väter heil'gem Buche:
Keiner ſoll ſich unterwinden,
Daß er Gott den Herrn verſuche!“ —

Und es führte ihn der Teufel
Jetzt auf eines Berges Spitze,
Zeigt' ihm alles Land der Erde
Und des Erdenglückes Sitze.

Und es ſprach der Böſen Herrſcher:
„Dieſes Alles ſei Dein eigen,
Wenn Du hier willſt niederfallen
Und Verehrung mir erzeigen!“

Jeſus aber rief: „Von hinnen,
Satan! — denn es ſteht geſchrieben:
Gott allein iſt zu verehren,
Zu verehren und zu lieben.“ —

Alſobald entwich der Teufel, —
Jene Worte mocht' er ſcheuen.
Sieh'! und Engel Gottes traten
Dienend hin zum Gottgetreuen.

3.

Merlin.

Als die Kunde vom Erlöſungswerke
Jeſu Chriſti in die Hölle drang,
Sann, wie er's zu nichte machen könne,
Satan — wohl fünf hundert Jahre lang.
D'rauf, weil er nichts Beſſ'res fand, beſchloß er
Nachzuäffen den allweiſen Gott, —
Einen Menſchenſohn ſich zu erzeugen,
Jenem Gottes-Menſchenſohn zum Spott.
Des Entſchluſſes voll, verließ der Teufel
Schleunig ſeinen nachtumhüllten Thron,

Und in wen'gen Augenblicken ſtand er
Auf der Erde lichtem Boden ſchon.
Eine fromme, reine Jungfrau fand er
In dem Nonnenkloſter Baer-Merlin,
Fand ſie ganz allein in ihrer Zelle,
Als ſie erſt ſo eben, wie es ſchien,
Kniend zu dem Herrn gebetet hatte.
Noch bemerkte ſie den Teufel nicht,
Denn mit leiſem, heimlichem Gefallen
Schaute ſie im Spiegel ihr Geſicht;
Und ſie ſprach, kaum hörbar, zu ſich ſelber:
„Manche wurde des Erlöſers Braut,
„Weil ſie Mannes Braut nicht werden konnte;
„Aber ich hab' mich dem Herrn getraut
„In dem Glanze jungfräulicher Schönheit,
„Angebetet von der Männerwelt;
„Dieſer Erde Luſt und Glück veracht' ich,
„Nur auf Ew'ges iſt mein Herz geſtellt."
Solches ſprach ſie mit geheimem Stolze;
Alſobald trat Satan vor ſie hin:
Eine Krone ruht' auf ſeinem Haupte,
Herrlich blinkte das Geſtein darin,
Purpur wallte zu den Füßen nieder,
Engelzüge trug ſein Angeſicht,
Hoch und ſtattlich war der Bau der Glieder,

Und das Auge ſtrahlte Glut und Licht;
Und er ſtürzte ſich zu ihren Füßen,
Stammelte verwirrt Entſchuldigung.
„Gerne," ſprach er, „will ich's ewig büßen,
„Nur empfange meine Huldigung!
„Sieh', ich bin der reichſte Fürſt der Erde,
„Und doch arm, biſt Du nicht mein Gemahl.
„Dir nur ſchlagen alle meine Pulſe,
„Ohne Dich iſt mir das Leben Qual." —
Und ſie hört die kühnen Liebesworte,
Sieht der Augen Liebesflammenſchein;
Und ſie ſinkt ihm glühend in die Arme,
Lispelt wolluſttrunken: „Ewig Dein!" — — —
Und aus langer, ſchwelgender Umarmung
Ging Merlin, der Antichriſt, hervor.
Höllenfürſtlich Blut in ſeinen Adern,
Wuchs Merlin zum Manne ſchnell empor;
Und er ward nicht müde, auszurichten
Das, wozu ſein Vater ihn erkor.
Und es ward wie ehemals getheilet
Das Geſchlecht auf dieſem Erdeſtern:
Die verſtockten Sünder ſind des Teufels,
Wer bereut und umkehrt, iſt des Herrn.

4.

Die Teufelsmauer.

Der Teufel ſaß auf ſeinem Thron,
Das Haupt von Sorgen ſchwer,
Und alle Großen ſeiner Kron',
Sie ſtanden ſtumm umher.

„Das Licht," ſo ſprach er zu der Schar,
„Das Chriſtus angeſteckt,
„Hat bis zum Harze ſich ſogar,
„Bis nah' zum Thron erſtreckt;

„Und Alle, die dies Licht erſchau'n,
„Gehorchen fürder nicht.
„D'rum laßt uns eine Mauer bau'n,
„Zu hemmen dieſes Licht!

„Und ſchnell an's Werk! Bevor es tagt,
„Sei es vollendet ſchon!"
Und als er dieſes Wort geſagt,
Erhob er ſich vom Thron.

Er ſchritt hinab in's dunkle Thal,
Und ſeine Großen mit.
Des Blocksbergs Burgen allzumal
Erbebten, wie er ſchritt.

D'rauf riß er aus des Berges Schooß
Mit kraftgeübter Hand
Viel große Quaderſteine los
Und thürmte ſie zur Wand.

„Es muß vollbracht ſein, eh' es tagt!"
So rief er immerdar.
Und ſo, wie ſich der Meiſter plagt,
So plagt ſich auch die Schar.

Allein umſonſt! Das Morgenlicht
Durchbrach die dunkle Nacht,
Und ach! es war noch lange nicht
Das Rieſenwerk vollbracht.

Da warf der Teufel ſelbſt es um
Und rief, von Aerger bleich:
„So ſiege denn das Chriſtenthum!
„So ende denn mein Reich!"

Er floh mit ſeiner Schar geſchwind
In dicht'ſten Waldes Grau'n. —
Die Trümmer von der Mauer ſind
Noch dieſen Tag zu ſchau'n.

5.

Der Tintenfleck auf der Wartburg.

Als Martin Luther, der Gottesmann,
Der heiligen Bibel Verdeutſchung begann,
Da brummte der Teufel nach teufliſcher Art
Darüber gar grimmig in ſeinen Bart:
„Bringt Luther ſein kühnes Beginnen zu Stande,
„Das wäre mir Schaden und ewige Schande.
„Wer ſchon auf dem Wege zur Hölle iſt,
„Und lieſt dann die Botſchaft von Jeſus Chriſt,
„Der wird ſich ſchnell auf den Rückweg begeben, —
„So müßt' ich am Ende vom Winde leben.
„Doch, Mönchlein, bei meiner ſataniſchen Ehr'!
„Gelingen ſoll es Dir nimmermehr!"
Er rief's und verließ den hölliſchen Thron,
Und flog auf die Erd' in höchſteigner Perſon.
Zur Wartburg gelangt' er vor Abend noch
Und ſtahl ſich zu Luthern durch's Schlüſſelloch.
„Ich grüße Dich, Mönchlein!" hub er alsdann
Zum emſigen Bibelverdeutſcher an:
„Ich bin der Monarch aus dem Höllenland,
„Von Menſchen verächtlich der Böſe genannt,

„Doch Jedem, der mir nicht Schaden thut,
„Und Dir vor Allen recht herzlich gut;
„Und gibſt Du's Verdeutſchen der Bibel d'ran,
„So werd' ich Dir dienſtbar und unterthan."
Gern hätte der Arge noch weiter geſprochen,
Doch ward er im Sprechen gar ſchlimm unterbrochen;
Denn Luther, getreu ſeinem Gott und der Pflicht, —
Voll heiligen Zornes warf er dem Wicht
Das Tintenfaß in's Angeſicht;
Und Jener, mit lautem Geheule, verſchwand,
Die Tinte aber befleckte die Wand; —
Und wer meinen Worten allein nicht will trauen,
Der kann auf der Wartburg den Fleck noch ſchauen.

6.

Der Baumeiſter des Kölner Doms.

Der Baukunſt Meiſter, Herr Gerhard, ſtand,
Von ſtolzem Gefühle durchdrungen,
Auf des Domes Krahnen am ſchwindelnden Rand
Und ſah, wie die Arbeit gelungen.
„Nur ich hab' den Bau zu beginnen gewußt!"
So dachte der Stolze mit inniger Luſt:
„Und Keiner würd' ihn vollenden,
„Thät' ich's nicht — mit Kopf und mit Händen."

D'rauf nahte ſich Jemand — mit Bückling und Gruß —
Und Alles ſchreckte zuſammen.
Sein rechter Fuß war ein Pferdefuß,
Es glänzte ſein Mantel, wie Flammen,
Und ſchwankend ſtak auf dem eckigen Hut
Des Hahnes Feder, ſo roth wie Blut.
Die Männer umher und Frauen
Beſchauten den Fremdling mit Grauen.

Herr Gerhard frug ihn mit barſchem Ton,
Wer er ſei, und was er hier mache.
„Ich bin Eu'r Bruder von Profeſſion —
„Und ſuch' meinen Meiſter im Fache."
Das hörte Herr Gerhard und lachte darein:
„Ihr werdet wohl auch ſo ein Pfuſcher ſein,
„Wie deren in allen Landen
„Jetzt leider ſo viele vorhanden!"

Darob ſchien der Fremde gar zornig zu ſein.
„Das Lachen," ruft er, „laßt bleiben!
„Und geht Ihr mit mir eine Wette ein,
„So werd' ich den Stolz Euch vertreiben.
„Hört an! Ich verſprech' Euch, ein Bächlein von Trier
„In einem Kanale zu leiten bis hier, —
„Und Ihr mög't — mit Kopf und mit Händen —
„Derweile den Dombau vollenden!"

„„Was gilt denn die Wette?““ fragt Gerhard und lacht
„„Gewinnt Ihr, ſo ſollt Ihr's bekommen!““ —
„Im Fall ich als Gans, eh' der Dombau vollbracht,
„Auf dem Bächlein komme geſchwommen,“
Erwiedert der Fremde mit grinſendem Ton,
„So nehm' ich mir Euere Seele zum Lohn
„Und trage ſie ſtracks in die Hölle.“
Er ſprach's — und verſchwand auf der Stelle.

Herr Gerhard kreuzte ſich dreißig Mal;
Doch wußt' er ſich endlich zu faſſen.
„Solch' Bächlein zu leiten in ſolchem Kanal,
„Iſt's nöthig, Luftlöcher zu laſſen.
„Das fällt dem Schwarzen ſein Lebtag' nicht ein,
„Und ſollt' es der Teufel auch ſelber ſein!“
So dacht' er, keck und vermeſſen,
Und bald war die Wette vergeſſen.

Doch einſt, als er wieder dort oben ſtand,
Da — horch! welch' entſetzliches Schnattern!
Herr Gerhard wirft ſein Geräth aus der Hand,
Es packt ihn gleich giftigen Nattern;
Vom Dome hinunter ſtürzt er ſich jach.
Die Gans erſcheinet, ſie eilet ihm nach
Und führt mit gräßlicher Schnelle
Die wimmernde Seele zur Hölle.

7.

Der Tempelbau zu Aachen.

Verſammelt ſaß im hohen Saal zu Aachen
Der weiſe Rath und wußte keinen Rath,
Obgleich mit größter Weisheit Alle ſprachen.
Drei Stunden ſaßen ſie. Da plötzlich trat
Ein fremder Mann herein, der — ſich verneigend —
Um die Vergunſt des Redens höflich bat.
Die Rathsherr'n, ihre Neugier ihm bezeigend,
Geſtatteten mit Freuden ihm das Wort
Und ſah'n ihn an erwartungsvoll und ſchweigend.
„Mir iſt's bekannt," ſo fuhr der Fremde fort:
„Ihr ſeid befliſſen, einen Dom zu bauen
„In Eurem alten, hochberühmten Ort.
„Es iſt des Baues Anfang ſchon zu ſchauen,
„Die Rieſenpfeiler werden aufgeſtellt,
„Die ungeheuern Quadern glatt behauen.
„Nun aber fehlt zum Weiterbau das Geld,
„Und alle Mittel ſind verſiegt ſchon lange,
„Es iſt zu fürchten, daß der Bau zerfällt.
„D'rum ſitzt Ihr heute hier ſo angſt und bange,
„Und gänzlich nur vergebens ſahet Ihr
„Nach Hilf' Euch um in dieſem großen Drange.

„Doch ſeid getroſt! jetzt iſt die Hilfe hier.
„Ich will Euch eine Tonne Goldes ſchaffen, —
„Geringes nur dafür erbitt' ich mir."
Dies Wort vernahm der Rath mit ſtummem Gaffen,
Froh ſtaunend ſperrt' er alle Mäuler auf
Und glich nicht wenig einer Herde Affen.
„„Wofür denn ſteht die Tonne Goldes kauf?""
Frug endlich Einer, luſtig, wie beſeſſen,
Und es erwiederte der Fremde d'rauf:
„Für wahre Kleinigkeit! Die Seele deſſen,
„Der einſt zuerſt in Euer Gotteshaus
„Hineintritt, bitt' ich mir dafür zum Freſſen
„Für meine Höllenfürſtentafel aus." —
„„Hu, Gott ſei bei uns!"" ſchrien da die Räthe,
Und es befiel ſie ungeheurer Graus.
Sie konnten kaum ſich ſammeln zum Gebete
Und lallten zitternd ein Beſchwörungswort,
Damit der Teufel ihnen nur nichts thäte.
Doch dieſer ſprach gelaſſ'nen Tones fort
Und wußte endlich ſie dahin zu bringen,
Daß ſie genehmigten den Blutaccord.
Kaum war's geſcheh'n, da flogen wie auf Schwingen
Durch alle Fenſter ſchwere Beutel ein,
Die unſre Helden mit Begierde ſingen.

Dann zählten ſie, wie viel es möchte ſein,
Und ſieh', es war genau ſo viel, wie ihnen
Verſprochen war im blutgeſchrieb'nen Schein
Der Rath geſtand, daß er mit dem Bedienen
Des Teufels ganz und gar zufrieden ſei,
Und dieſer ſchied mit ſiegesſtolzen Mienen.
Darauf begann der Kirchenbau auf's Neu'
Und mit verdoppelter Geſchäftigkeit,
Und endlich — ſtand vollendet das Gebäu.
Noch aber war der Dom nicht eingeweiht,
Da kam durch einen jener weiſen Thoren
Die Stadt noch einmal in Verlegenheit.
Sie hatten nämlich feierlichſt geſchworen,
Nichts zu erwähnen von dem Teufespact,
Und dennoch kam's zu eines Weibchens Ohren
Die aber war im Schweigen nicht exact,
Und ehe noch ein Tag darnach vergangen,
Sprach alle Welt von jenem Blutcontract.
Und wer es hörte, hört' es mit Erbangen
Und trug, der Erſte in den Dom zu gehn
Hinfort auch nicht das mindeſte Verlangen.
Auch durch Beſtechung, auch durch Droh'n und Fleh'n
Ließ keine Seele ſich dazu bewegen,
Und unbenutzet blieb der Tempel ſteh'n.

In dieſer Noth nun kam, der Stadt zum Segen,
Nach langer Zeit ein kluger Mönch von Rom
Und nahm die wunderbare Mähr' entgegen.
„Dem böſen Feinde," ſprach der Mönch von Rom,
„Gebührt ein Seelchen; aber gleich iſt's, weſſen. —
„So ſchickt doch einen Wolf ihm in den Dom!"
Nun läßt ſich ohne Schwierigkeit ermeſſen,
Wie dieſer Rath den Räthen Freude macht'.
„Ja," rief man, „einen Wolf ſoll Satan freſſen!"
Gleich zogen unſre Helden auf die Jagd
Und kamen bald zum Zweck: es fiel lebendig
Ein ungeheurer Wolf in ihre Macht.
Am Thor des Domes ließ man das unbändig
Gewalt'ge Thier aus ſeinem Zwinger los;
So fuhr's in's öde Kirchenſchiff behendig.
Und wie der Sturm mit rauſchendem Getoſ'
Fuhr Satan hinterdrein; doch als betrogen
Er nun ſich ſah, da war ſein Aerger groß.
Daß ſich die Platten aus einander bogen,
So warf er ungeſtüm das Erzthor zu
Und brüllte furchtbar laut — und war entflogen.
Darauf begann der Gottesdienſt in Ruh'.

8.

Fauſt.

In die Tiefen aller Wiſſenſchaften
Hatte Fauſtus ſeinen Geiſt verſenkt.
Von des Vorurtheils und Irrthums Herrſchaft
Hatt' er mehr und mehr ſich losgeſagt;
Alle, die gleich ihm nach Wahrheit ſtrebten,
Blieben ſtaunend hinter ihm zurück.
Doch je mehr er eindrang in des Wiſſens
Unbegrenztes Wunderlabyrinth,
Deſto mehr vor ſeinen Geiſtesaugen
Dehnte unabſehbar ſich der Raum.
Licht zu ahnen, ohn' es zu erreichen, —
Dieſes Fluchs Gewicht erdrückt' ihn faſt.
Unbedeutender und kleiner immer
Deucht' ihm der zurückgelegte Pfad;
Größer ſtets und glüh'nder ward ſein Schmachten
Nach den Früchten des Erkenntnißbaums.
Unbefriedigter nach jedem Schritte,
Mit ſich ſelbſt und dem Geſchick entzweit,
Sank er, ſchier verzweifelnd am Erfolge
Seines Strebens, endlich in den Staub.
Und er flehte zu des Weltalls Urgeiſt,

Der ihm nah' und doch ſo ferne war:
„Herr, laß hier mich ſterben, oder ſchenke
„Meinem Wahrheitsdurſt Befriedigung!“ —
Aber keine Antwort ward dem Beter,
Und er ſchalt das Ohr des Höchſten taub.
Mächtiger beſchwor er den Allmächt'gen,
Doch ſein Antwortharren war umſonſt. —
Da erfaßt' ihn der Verzweiflung Klaue,
Und er ſprang ergrimmt vom Boden auf:
„Nun wohlan! ſo laß mich denn verſuchen,
„Ob vielleicht die Hölle mich erhört!“
Und er macht geheimnißvoll ein Zeichen,
Welches Noſtradamus ihn gelehrt.
Mit Gekrache öffnet ſich die Erde,
Eine rothe Flamme ſchlägt empor,
Und in dieſem Feuerglanz erſcheinet
Satan, der Monarch des Höllenreichs.
„Fauſtus, ſieh', ich folge Deinem Rufe.
„Ungleich dem, den ich nicht nennen darf.
„Was Dir fehlt, und was Du wünſcheſt, weiß ich
„Und verheiße Dir Befriedigung.
„Gieb mir Deine Seele nach dem Tode!
„Dann bin ich für dieſe Welt Dein Knecht,
„Stelle meine Macht Dir zu Gebote,
„Theile treu Dir all mein Wiſſen mit!“ —

So der Höllenfürſt. Und Fauſt ergriff die
Dargebot'ne Hand und rief: „Es ſei!"
Und der Donner Gottes hallt' es wieder,
Und die Erd' erbebte von dem Wort.
Satan brachte zu Papier den Handel,
Fauſtus unterſchrieb mit ſeinem Blut.
Und der Böſe trug im Zaubermantel
Seinen neuen Herrn nun durch die Welt,
Setzt' ihn bald am Pol des Nordens nieder,
Ließ ihn in der Erde Inn'res ſchau'n;
Trug ihn dann in's Land der Heimath wieder
Und gewährt' ihm jeglichen Genuß;
Warf ihn in die Arme holder Mädchen,
Die er weinend dann zurückließ;
Lehrt' ihn viele tauſend Höllenkünſte,
Ueberhäufte ihn mit Lob und Geld;
Machte ihn zum angeſtaunten Abgott
Eines ganzen wunderſücht'gen Volks;
Ritt mit ihm auf einem Faß voll Weines
Aus dem Keller Auerbach's hinaus;
Nahm ihn mit ſich am Walpurgisfeſte
Auf die wunderſame Blocksbergfahrt.
Und des Helden glüh'nder Drang nach Wahrheit
Kühlte ſich im Schlamm der Sinnlichkeit. —
Aber endlich — in dem Derfe Nimlich —

Da erbebte Fauſt am ganzen Leib;
Er empfahl dem Teufel ſeine Seele
Und verſchied in grenzenloſer Qual.

9.

Der träge Bauer.

Es war einmal ein Bauer,
Ein rechter Tagedieb;
Der ging nicht an die Arbeit,
Als wenn die Noth ihn trieb.

Es ward in manchem Jahre
Sein Acker kaum beſtellt,
Und oft ſogar verfaulte
Das Gras ihm auf dem Feld.

D'rum ging es ihm auch kläglich,
Und öfters litt er Noth.
Auch einſt, in einem Sommer,
Gebrach's ihm ſelbſt an Brot.

Da trat zu ihm ein Kobold,
Es war des Abends ſpät;
Der machte tiefen Bückling
Und that dann dieſe Red':

„Es grüß' Euch Gott, Herr Bauer!
„Ihr habt wohl arges Leid?
„Ihr ſeht ja ſo ſauer,
„Als wie die theure Zeit."

Der Bauer gab zur Antwort:
„Ja wohl bin ich in Noth;
„Ich hab' noch nicht geerntet,
„Und hab' nicht Mehl noch Brot."

Der Robold ſprach: „Herr Bauer,
„Es thut mir wahrlich leid; —
„Vernehmt meinen Vorſchlag,
„Der Euch gewiß erfreut!

„Ich will Euch treulich dienen,
„Dran; ohne Lohn und Geld,
„Will für Euch raten, dreſchen,
„Und Alles, was Ihr wollt.

„Dafür jedoch erbitt' ich
„Mir eine Kleinigkeit:
„Weiß Eure arme Seele,
„Wenn Ihr geſtorben ſeid."

„„Topp"" ſprach der Bauer freudig:
„„Den Vorſchlag nehm' ich an.

„„Hier will ich ſelig leben!
„„Dort geh' es, wie es kann!"""

Nun wich der kleine Kobold
Von ſeinem Herrn nicht ab,
Und that getreulich Alles,
Was der zu thun ihm gab.

Was war auf weiter Erde
Dem Glück des Bauers gleich?
Tagtäglich hatt' er Sonntag,
Und wurde fett und reich.

Doch ward es ihm im Alter
Wohl angſt und bang um's Herz.
„O weh, wenn's geht zum Sterben!"
So rief er oft voll Schmerz.

Vom Kobold loszukommen,
Zu retten ſeine Seel',
Erſann er jetzt ein Plänchen,
Doch ach! es ſchlug ihm fehl.

Er legte an der Scheuer,
Worin der Kobold ſpann,
An allen Ecken Feuer,
Ihn zu verbrennen, an.

Die Flamme ſchlug gen Himmel,
Der Bauer ſtand dabei.
„Nun wird es mir gelingen,
„Nun werd' ich von ihm frei!"

So dacht' er, als auf einmal
Der Kobold vor ihm ſtand,
Mit Steinen in den Händen
Und unverletzt vom Brand.

Er mochte auf den Bauer
Entſetzlich böſe ſein:
Daß Seel' und Leib ſich trennten,
So warf er auf ihn ein.

Und als die Seele ſcheidend
Noch einmal rückwärts ſah,
Erkannte ſie — den Teufel.
Ha, wie erſchrak ſie da!

Und ſeine Klauen ſtreckte
Der Arge nach ihr aus,
Und packte ſie und führte
Sie fort in Höllengraus.

10.

Peter Schlemihl.

Sinnend ſtand ich in der Sonne;
Bei mir ſtand ein fremder Mann,
Blickte mit geheimer Wonne
Meinen ſtarken Schatten an.

„Dieſen ſtarken, ſteten Schatten,“
Sprach er jetzt gar ſonderbar,
„Möcht' ich mit dem meinen gatten:
„Denn es gäb' ein ſchönes Paar.

„Hätten Sie wohl nicht die Güte,
„Mir ihn käuflich abzutreten?
„Fortunatus's Säckel biete
„Ich dafür. Hier iſt's zu ſehn!“

Und aus ſeinem Buſen reichte
Er den Wunderſack hervor,
Faßte blind hinein und zeigte
Eine Hand voll Dukaten.

„Aber," fragt' ich voll Bedenken,
„Ich verſteh' Sie wohl nicht ganz?
„Meinen Schatten zu verſchenken, —
„Wollt' ich's auch, mein Herr, — wer kann's?"

„„Wenn Sie nur Erlaubniß geben!""
Hub der Fremde wieder an.
„„Ihn zu löſen und zu heben,
„„Das iſt meine Sorge dann!"" —

Und es ging mir in dem Haupte
Wie ein Mühlenrad herum;
Und ich ſchwindelte und glaubte
Geld zu ſehen um und um.

„Nun, ſo will ich es geſtatten!"
Rief ich endlich und ſchlug ein:
„Ewig Ihnen ſei mein Schatten,
„Und Ihr Wunderſäckel mein!" —

Jener reichte mir den Beutel,
Knie'te nieder nebenan;
Von den Füßen bis zum Scheitel
Löſt' er meinen Schatten dann.

Hob ihn langſam von der Erde,
Rollt' ihn auf, als wär's ein Band,
Steckt' ihn ein mit Hohngeberde,
Ging von dannen und verſchwand. —

Um mein Säckel zu erproben,
Fuhr ich mit der Hand hinein,
Zog des Goldes viel nach oben,
Streut' es in den Sonnenſchein.

Bis der Boden rings erglänzte,
Fuhr ich emſig damit fort,
Und von Neuem ſtets ergänzte
In dem Säckel ſich der Hort.

Stolzer als ein Held nach Siegen,
Meines Reichthums mir bewußt, —
Ließ ich Gold in Menge liegen,
Schritt zum Thore voller Luſt.

Aber ach! wie mußt' ich büßen! — —
Mir entgegen kam ein Weib,
Sah nur Licht zu meinen Füßen,
„Bleib' Er," rief ſie, „mir vom Leib'!" —

Die am Thor die Aufſicht hatten,
Riefen, bittern Spottes voll:
„Zeig' der Herr doch ſeinen Schatten!
„Schatten thun ja keinen Zoll!“ —

Wieder kamen Herr'n und Frauen,
Und ſie nahmen all' das Wort:
„Laß Er Seinen Schatten ſchauen,
„Oder mach' Er ſchnell ſich fort!“ —

Und ſo ging es immer, immer,
Bis die Sonne unter war;
Und ſo ging's, und oft noch ſchlimmer,
Wohl ein ganzes langes Jahr.

Und das Gold war mir zuwider
Und das Leben nicht mehr lieb:
Da erſchien auf einmal wieder
Meines Glücks und Schattens Dieb.

Und ich ſahe wie Trabanten
Zween Schatten mit ihm geh'n, —
Und dem mir noch wohl bekannten
Glaubt' ich Wehmuth anzuſeh'n.

Dieſen faßt' er bei den Ohren,
Hielt ihn vor mir in die Höh':
Ich empfand, was ich verloren,
Und es that das Herz mir weh.

„Dieſen ſtarken, ſchönen Schatten,"
(Sprach der Fremde, Hohn im Blick,)
„Den Sie einſt zu eigen hatten, —
„Nähmen Sie ihn wohl zurück?

„Ja, — ich ſeh's an Ihren Mienen. —
„So vollzieh'n Sie dieſen Schein!
„Dann gehört der Schatten Ihnen
„Und das Säckel obendrein."

Und ich nahm den Schein mit Beben,
Und es ſtand darauf der Satz:
„Meine Seele will ich geben
„Dem Beſitzer dieſes Blatts."

Solches ſollt' ich unterſchreiben,
Höflich lud der Satan ein;
Doch ich ließ es weislich bleiben,
Und zerriß den Höllenſchein.

Zu des böſen Feindes Füßen
Warf ich auch den Beutel hin.
Nimmer wird mich das verdrießen,
Ob ich gleich nun Bettler bin.

Und ich ſchnitt mir einen Stecken,
Reiſete von Land zu Land,
Bis ich endlich, hier im Flecken,
Eine zweite Heimath fand.

Schattenlos bin ich geblieben,
Doch ich ſcheue nicht das Licht!
O ich bitt' Euch, meine Lieben,
Handelt mit dem Teufel nicht!

11.

Der Teufel auf Reiſen.

Der Teufel einmal in der Kirche war,
Den chriſtlichen Hörern unſichtbar;
Da thät der Pfarrer die Bergpredigt leſen.
Schon oft war Satan in Tempeln geweſen,
Doch hatt' er ſo Hohes noch nie vernommen.
„Hier kann," ſo ſprach er, „mein Bleiben nicht frommen,
„Denn wo man ſolche Lehre hört,
„Da iſt mein Anſeh'n für ewig zerſtört." —
Und er beſchloß in ſeinem Sinn,
Zu reiſen durch alle Länder hin,
Zu ſuchen ein Volk, in dem er am beſten
Sein Reich auf Erden könne befeſten.
Und wie er beſchloſſen, ſo that er alsbald,
Durchſchnitt Europa ohn' Aufenthalt,
Durchreiſ'te langſam ganz Aſia,
Schritt über — bei Suam — nach Afrika,
Und zog dort in die Kreuz und Quer
Im ungeheuren Sand umher.
Und überall, wohin er kam,
Er die Kirche in Augenſchein nahm.

Gab auf des Prieſters Reden Acht
Und zog den Glauben in Betracht.
Hier lehrte man dies, dort lehrte man das:
Der Widerſpruch machte dem Teufel Spaß.
Doch in den Religionen allen
Erkannt' er den göttlichen Grundgedanken:
„Es müſſe der Menſch, woll' er Gott gefallen,
Im Glauben an menſchliche Tugend nicht wanken,
Das Böſe meiden, das Gute thun,
Im Beſſerwerden niemals ruh'n;
Und wenn er wankte, und wenn er fiel,
So führ' ihn nur Reue und Beſſ'rung zum Ziel." — —
So oft er dieſen Gedanken fand,
So zog er gleich in ein ander Land.
Doch kam er endlich in einen Staat,
Wo Einer dieſe Rede that:
„Die menſchliche Tugend iſt eitler Wahn,
Auf ganz etwas Anderes kommt es an:
Einſt lebte ein Mann, von Sünden rein,
Der litt des ärgſten Todes Pein;
Und darum, weil dieſer ſchuldlos litt,
Sind alle Sünder der Strafe quitt,
Sobald ſie's nur glauben, daß jenes Blut
Noch ſtets der Entſündigung Wunder thut.

Doch wer daran zweifelt, der iſt verdammt, —
Und wär' er auch hoch für Tugend entflammt,
Und fleht' er auch um Vergebung der Schuld
Tagtäglich bereuend zu Gottes Huld!
Denn Uebung der Tugend und Meiden des Böſen
Kann nimmer von Gottes Zorn uns erlöſen;
D'rum glaubet an das verſöhnende Blut!
Dann ſeid Ihr vor Gott auf Einmal gut, —
Und wenn Ihr auch immer gemächlich ruht,
Und wenn Ihr auch ſchreiendes Unrecht thut!"*)
Als Satan dieſe Predigt vernommen,
Da war er plötzlich von Luſt entglommen.
Zu bleiben beſchloß er in ſeinem Sinn,
Und warf den Wanderſtab dahin;
Denn er gedachte, daß hier am beſten
Sein Reich auf Erden er könne befeſten.

---

*) Keineswegs eine Lehre des Chriſtenthums, vielmehr die unſeligſte Verdrehung einer ſolchen iſt hier ausgeſprochen und dem Urtheil des Teufels Preis gegeben. — Vor der reinen Lehre Jeſu aber beugt ſich der Verfaſſer in Demuth.

12.

Satan vor der Himmelspforte.*)

Vor des Himmelreiches goldner Pforte
Stand St. Peter als des Einganges Wächter.
Seitwärts — eingekauert, zähnefletschend
Und begierlich blickend — lag der Teufel,
Jener armen Menschenseelen harrend,
Die, von dem Apostel abgewiesen,
In des Höllenfürsten Klauen fallen. —
Und es nahte jetzt ein Neuerstand'ner
Sich dem Thor des ew'gen Paradieses.
Petrus sah ihn an und sprach: „Wer bist Du?"
„Ich," so lautete des Geistes Antwort,
„Bin ein eifriger Papist; fest hielt ich
„An der Kirche langbewährten Dogmen;
„Und ich habe nach des Meisters Vorschrift
„Meinen Nächsten wie mich selbst geliebet."
Der Apostel sprach, die Pforte öffnend:
„Gehe ein zu Deines Herren Freuden!"
Satan hört' es ruhig, und verzog auch
Keine Miene. — Darauf kam ein Andrer.

*) Nach einem Traume Michel Angelo's.

Petrus ſah ihn an und ſprach: „Wer biſt Du?“
„Ich,“ ſo lautete des Geiſtes Antwort,
„Bin ein Lutheraner, hab' als ſolcher
„Stets gehaßt des Gotteswort's Verfälſchung;
„Habe nebenbei auch nicht verſäumet,
„Gutes zu vollbringen, wo ich's konnte.
Der Apoſtel ſprach, die Pforte öffnend:
„Gehe ein zu Deines Herren Freuden!“
Belzebub verzog das Maul ein wenig,
Reckte ſich und gähnte ungeduldig. —
Nach geringer Weile ſtürzt' ein Dritter,
Schnell und tief ſich bückend, zu der Pforte.
Petrus ſah ihn an und ſprach: „Wer biſt Du?“
„Ich,“ ſo lautete des Geiſtes Antwort,
„Bin — verzeih'n Sie — nur ein armer Jude,
„Des moſaiſchen Geſetzes Sklave;
„Immer hab' ich ſtandhaft mich geweigert,
„Saufleiſch zu genießen und der Chriſten
„Taufe zu empfangen; — doch ich habe
„Nie betrogen, weder Kinder Edom's,
„Noch viel wen'ger unſrer Leute Einen, —
„Oftmals aber Nackende bekleidet
„Und mit Hungernden mein Brot gebrochen.“
Der Apoſtel ſprach, die Pforte öffnend:
„Gehe ein zu Deines Herren Freuden!“

Als der Fürſt der Hölle dies vernommen,
Stampft' er mit dem Pferdefuß vor Aerger. —
Während deſſen nahte ſich ein Türke:
„Islamismus," ſprach er „iſt mein Glaube;
„Der allein'ge große Gott des Himmels
„Hat durch des Propheten heil'ge Worte
„Mich gelehret, fromm, gerecht und menſchlich
„Stets zu wandeln, — und ich hab's erfüllet."
Satan ſtreckte ſchon die ſtarken Klauen
Nach der armen Türkenſeele. Aber —
Der Apoſtel ſprach, die Pforte öffnend:
„Gehe ein zu Deines Herren Freuden!"
Da biß Satan ſich vor Gift und Galle
In den eig'nen Schweif, und ſchnitt dem Pförtner
Hinter'm Rücken eine grimm'ge Fratze. —
Endlich kam ein ſogenannter Freigeiſt:
„In den Tempeln, die von Menſchenhänden
„Sind erbauet," ſprach er, „war ich ſelten,
„Weil mein wahrheitdurſt'ger Geiſt in dieſen
„Nicht Befriedigung zu finden wußte.
„Meine Kirche war die große, weite,
„Herrliche Natur, das ganze Weltall.
„Ueberall, im Kleinen wie im Großen,
„Fand ich Spuren der geheimen Urkraft,
„Die da ſchafft, belebt, erhält und waltet.

„Stumm bewundernd beugt' ich mich vor dieſer,
„Wagte kaum, mit Namen ſie zu nennen.
„Jene bunten Dogmen, die auf Erden
„Mit den Ländern und den Zeiten wechſeln,
„Hab' ich bloß als Menſchenwerk betrachtet;
„Offenbarung — in dem Sinn der Secten —
„Kannt' ich nicht. Doch horcht' ich redlich immer
„Auf die Gottesſtimm' im Menſchenherzen,
„Die da richtend Recht und Unrecht ſondert,
„Und das Recht war meines Wandels Richtſchnur.
„Alle Menſchen ſah ich an als Brüder,
„Und beförderte ihr Wohl nach Kräften;
„Dennoch kennt' ich nie mir ſelbſt genugen,
„Und nicht Lohn erwart' ich hier, — nur Gnade."
Der Apoſtel ſprach, die Pforte öffnend:
„Gehe ein zu Deines Herren Freuden!" —
Jetzt verbiß der Teufel ſeinen Aerger,
Und verſchluckte ſeinen gift'gen Geifer.
„Herr Apoſtel!" brummt' er in ſich ſelber:
„Habt ja heute große Nachſicht, laßt ja
„Alles ohne Unterſchied paſſiren!
„Ei, ſo will ich Euch ein Stückchen ſpielen,
„So nach meiner guten Art und Weiſe,
„Daß Euch Seh'n und Hören ſoll vergehen!"
Und er ſchlich ſich unbemerkt auf Seite,

Einen Mantel hing er um die Schultern,
Schweif und Huf verbarg er mit dem Mantel,
Ließ die Aermel seine Krallen decken,
Drückte einen Hut auf seine Hörner.
So vermummt erschien er an der Pforte.
Petrus sah ihn an und sprach: „Wer bist Du?"
„Ich," so lautete des Satan's Antwort,
„Bin ein orthodoxer Jünger Jesu,
„Heil'ger Inquisition Vertrauter.
„Ketzern und Schismatikern, Deisten,
„Wie auch Atheisten, — allen Feinden
„Unsres Glaubens, die ich finden konnte,
„Hab' ich in den fürchterlichsten Kerkern
„Und auf hohen lichten Scheiterhaufen
„Gott dem Vater, Sohn und Geist zur Ehre,
„Einen wohlverdienten Tod bereitet.
„Diese lange, engbeschrieb'ne Liste
„Zeigt die Dienste, die ich dem Allmächt'gen
„Und der heil'gen Kirche hab' geleistet.
„Gegen meines Lebens Ende hab' ich
„Mich in Einsamkeit zurückgezogen,
„Und in gottgefälliger Betrachtung
„Ueber andrer Menschen Sünd' und Irrthum
„Auf den Tod mich würdig vorbereitet.
„Und von Dir, mein Glaubensbruder Petrus,

„Fordr' ich jetzt, wie recht und billig, Einlaß,
„Um da drinnen mit dem Chor der Engel
„Unſre ew'gen Hymnen anzuſtimmen." —
Doch St. Peter rief im höchſten Zorne:
„Hebe Dich hinweg von mir, Verruchter!
„Fluch der Menſchheit und des Himmels Rache
„Möge Dich in Ewigkeit verfolgen!" —
Und vor des Apoſtels Donnerworten
Stürzte Satan in den Pfuhl der Hölle,
Wo er briet in ſeiner eig'nen Galle.

13.

Die Lebensleiter.

Hört, was mir träumte! Ich ſtand auf des Lebens unendlicher Leiter,
Unter mir zahlloſe Sproſſen, und über mir zahlloſe Sproſſen.
Hoch auf der oberſten ſtand ein Weſen, in Strahlen gehüllet.
„Das iſt Dein Vater," o Menſch!" erſcholl es in meinem Gemüthe:

„Liebend harret er Dein; o ſteige hinauf und umarm' ihn!" —

Aber das Ziel war ſo fern, und die Sproſſen zur Höhe ſo ſchlüpfrig;

Unſchlüſſig ſtand ich, und ſchaute hinauf, und ſchaute hinunter:

Siehe, da ſtieg, mit winkender Hand und lächelndem Antlitz,

Eine Gigantengeſtalt empor aus dem ſchimmernden Abgrund,

Trat ganz nah' vor mich hin, und reichte mir ſchmeichelnd die Rechte.

Und ich ergriff ſie mit Haſt und wir ſtiegen zuſammen gemächlich

Tief und tiefer hinab auf des Lebens unendlicher Leiter.

„Was Du dort ſchimmern ſieh'ſt," erſcholl es in meinem Gemüthe,

„Weh', das iſt Schimmer der Hölle, und Der, der Dich führet, iſt Satan."

Als ich das hörte, erbebt' ich, und ſtrebte zurück nach der Höhe.

Aber mein Führer hielt feſt mir die Hand, und drohte mir ſchrecklich.

Dennoch ergab ich mich nicht, rief muthig: „Hinweg von mir, Satan!"

Nahm meine Kraft zuſammen, und fing mit dem Schrecklichen Kampf an. —
Und es erſchrak der Schreckliche, ließ von mir ab, und entfloh dann
Heulend und ſtolpernden Schritts zurück in den flammenden Abgrund.
Ich aber wandte mich um, und ſtieg, der Beſchwerde nicht achtend,
Hoch und höher hinauf auf des Lebens unendlicher Leiter.
Und der Verhüllte dort oben verließ den erhabenen Standpunct,
Kam mir entgegen und wies mir ſein väterlich freundliches Antlitz.
„Heil Dir!“ erſcholl's um mich her, und „Heil Dir!“ in meinem Gemüthe;
Und ich lag, wie berauſcht, in den Armen des ewigen Vaters.